

Der Beitrag ist erschienen im

Mitteilungsblatt des Deutschen Altphilologenverbandes
30 (Bamberg: C. C. Buchners Verlag 1987) 1/87, S. 11-19 ,

leider ohne Korrektur.

Im Folgenden wird der Beitrag in *korrigierter* Fassung wiedergegeben – mit Angabe der ursprünglichen Seitenzählung.

Siegmar Döpp

Antike Literatur und Karneval

Ein Hinweis auf Michail Bachtin

Lachen und Verlachen haben die europäischen Kulturen von Rom gelernt¹.

Der 1975 im Alter von achtzig Jahren verstorbene russische Wissenschaftler Michail Bachtin², als Semiotiker ebenso bedeutend wie als Literaturhistoriker³, hat sich in seinem schwierigsten äußeren Bedingungen abgerungenen Oeuvre vor allem mit neuzeitlichen Romanen (Rabelais, Dostoevskij, Gogol, Puschkin) beschäftigt, in seine Untersuchungen aber auch immer wieder antike Kultur und antike Literatur einbezogen. Mit der griechisch-römischen Welt war er schon von seinem Studium her vertraut; zu seinen akademischen Lehrern gehörte der bedeutende, zeitweilig in Petersburg (dem heutigen Leningrad) lehrende polnische Altphilologe Thaddeusz Zielinski, der mit Ar- **[12]**beiten zur altattischen Komödie, zur Darstellung gleichzeitiger Ereignisse im antiken Epos, zur Rezeption von Ciceros Schriften und mit anderem hervorgetreten und für Bachtin wohl auch als Vermittler von Nietzsches Philosophie wichtig geworden ist⁴.

Während sich Sprachwissenschaftler und Vertreter neuerer Philologien intensiv mit Bachtins Gedanken auseinandergesetzt und sich vielfach

von ihnen haben anregen lassen, scheint die altphilologische Forschung sein Werk bislang kaum beachtet zu haben. Das ist um so bedauerlicher, als Bachtins Schriften vor allem zur Vorgeschichte des modernen Romans eine Fülle von Beobachtungen und Erkenntnissen enthalten, von denen neues Licht auf eine Reihe von Phänomenen und Hervorbringungen antiker Kultur fällt, vor allem auf solche literarischen Formen und Werke, die entweder von der ästhetischen Theorie der Antike und späterer Zeiten gänzlich ignoriert wurden (wie der 'Roman' und die burlesken Genres) oder zwar dem Kanon angehörten, jedoch kein sonderliches Ansehen genossen (wie die Komödie, die Satire und die Fabel). Es wäre gewiß eine reizvolle Aufgabe, Bachtins literarhistorische Rekonstruktionen, soweit sie die Antike betreffen, kritisch zu überprüfen.

Im folgenden soll es indes lediglich darum gehen, im Anschluß an einschlägige Untersuchungen (v. a. Hansen-Löve, J. Lehmann und Grübel) ein paar Grundlinien Bachtinscher Reflexionen herauszuheben – vielleicht läßt sich der eine oder andere an der Antike Interessierte dazu anregen, eines der mittlerweile in Übersetzungen bequem zugänglichen Werke Bachtins in die Hand zu nehmen; die Lektüre seiner Schriften bedeutet in jedem Falle einen hohen geistigen Genuß.

Innerhalb der neuzeitlichen Romanliteratur unterscheidet Bachtin zwei Grundtypen: den monophonen (monologischen) Roman, der vor allem durch Tolstoj (1817 - 1875) repräsentiert wird, und den polyphonen, der von Dostoevskij (1821 - 1881) begründet wurde. Im monophonen Roman sind die Protagonisten stets Sprachrohre des allwissenden, von einem 'olympischen' Standpunkt aus erzählenden Autors, durch dessen 'Bewußtsein' das Ganze des Romans bestimmt ist, so daß alle einzelnen darin vorkommenden Sprechweisen oder 'Stimmen' einer einzigen untergeordnet sind. Dementsprechend stellt sich die in diesem Romantypus evozierte Welt als eine hierarchisch strukturierte dar und verweist auf ein monistisches und damit dogmatisches Denken als ihre geistige Mitte.

Im Unterschied dazu gibt es im polyphonen, dialogisierten Roman eine Vielzahl von Sprechweisen, die allesamt von der Perspektive des Autors unabhängig sind und eigenständige, divergierende

Bewußtseinsformen repräsentieren. Die Helden dieses Romans leben in einem beständigen Dialog nicht allein mit anderen, sondern auch mit sich selbst, mit ihrem Innern, und weder sie selbst noch der Autor finden oder markieren für diesen Dialog mit dem eigenen Ich einen organischen Abschluß. Damit hängt zusammen, daß die im polyphonen Romantypus dargestellte Welt keinen starren hierarchischen Aufbau kennt, daß sie vielmehr voller Ambivalenzen steckt, auf keine 'Wahrheit' festgelegt ist und somit freibleibt von der düsteren Strenge eines gleichsam monolithischen Dogmas. "Die polyphone Position des Autors schließt jede einseitige, dogmatische Ernsthaftigkeit aus, steht gegen die Verabsolutierung eines einzelnen Standpunktes. Der Held übernimmt den einseitigen Ernst voll und ganz. Der Autor jedoch, der alle Helden im großen Dialog des Romans aufeinanderstoßen läßt, hält die- **[13]**sen Dialog offen. Dostoevskijs Welt ist eine, der noch alles bevorsteht"⁵. Anders als der monophone Roman mit seinem einheitlichen Stil ist der polyphone durch 'soziale' Redevielfalt gekennzeichnet⁶.

Den polyphonen Typus nun betrachtet Bachtin als den Erben einer literarischen Entwicklung, die in Spätmittelalter und Renaissance beginnt und ihre Höhepunkte in Rabelais' "Gargantua und Pantagruel" (erschienen 1532 - 1564) und in Cervantes' "Don Quijote" (1605 - 1615) erreicht – gemeint ist das breite Einströmen eines allgemeinen 'karnevalistischen Weltempfindens' in die Literatur, die Literarisierung des 'Karnevals' (bei diesem Terminus hat Bachtin stets alle Institutionen des karnevalistischen Typs im Auge). Den Karneval seinerseits begreift er als wesentlichen Bestandteil einer umfassenden, vom 'Volk' getragenen Kultur des Lachens. Was nun das karnevalistische Element des polyphonen Romans angeht, so verweist es Bachtin zufolge auf eine Tradition, die bereits in der griechisch-römischen Antike begonnen und sich dann im Mittelalter ungebrochen fortgesetzt hat und die durch verschiedene Institutionen und diverse literarische Formen dokumentiert wird. Ein Grundgedanke Bachtins ist also, daß der moderne polyphone Roman mit dem 'karnevalistischen Lebensgefühl' der Antike in genetischer Verbindung steht; die entsprechenden antiken Testimonien hat Bachtin in verschiedenen seiner Schriften feinfühlig interpretiert.

Doch was versteht er unter einem karnevalistischen Fest und welche weiteren Erscheinungsformen der 'Lachkultur' nimmt er in den Blick? Vor allem durch vier Kategorien sucht Bachtin den besonderen Charakter des Karnevals zu erfassen: es sind dies 'Familiarität', Exzentrizität, Mesalliance (divergierender, polarer Bereiche) und Profanisierung⁷.

a) *Familiarität*: Sie ist die wichtigste der vier Kategorien, mit der die anderen drei innerlich zusammenhängen. Gemeint ist folgendes: Die Reglementierungen (Gesetze, Verordnungen, Verbote und Tabus), die das Leben der Menschen innerhalb des sozialen Verbandes gemeinhin bestimmen, werden im Karneval – freilich nur für die Dauer der Festlichkeit – außer Kraft gesetzt. Das betrifft insbesondere die Hierarchie der Machtausübung und die mit dieser Hierarchie verbundenen Formen der Angst, der Ehrfurcht, der Pietät und der Etikette. Eine wichtige Folge ist, daß die Ungleichheit der Menschen, wie sie ansonsten hinsichtlich ihres Standes, ihrer sozialen Position und ihres Alters besteht, vorübergehend aufgehoben wird – an die Stelle solcher Differenzen tritt im Karneval der unmittelbare, von Furcht freie, ungezwungene, unverblümbte Sprechen wagende, eben der 'familiäre' Kontakt der Menschen untereinander. In besonderem Maße manifest wird die Freiheit des Umgangs in dem Augenblick, wenn der eigens für die Dauer des Karnevals gewählte König, ein Sklave oder ein Narr, wieder gestürzt wird.

b) *Exzentrizität*: Dadurch, daß im Karneval die gegenseitigen Beziehungen der Menschen aus jener hierarchischen Ordnung, durch die sie sonst stets geprägt sind, gelöst werden, erscheinen Benehmen, Gestik und Worte, betrachtet man sie von den Normen und den Gesetzmäßigkeiten des alltäglichen Lebens her, als deplaziert, eben exzentrisch; sonst Tabuisiertes, Verpöntes, Verbotenes kann jetzt in Erscheinung treten, gemeinhin verborgen gehaltene Seiten der menschlichen Natur dürfen sich offenbaren, zumal die animalische Leiblichkeit des Menschen.

c) *Mesalliance*: Da die Familiarisierung alle Werte und Phänomene ergreift, werden im [14] Karneval zwischen divergierenden Bereichen Verbindungen in der Art der Mesalliance gestiftet; so vereinen sich

etwa Heiliges und Profanes, Hohes und Niedriges, Großes und Kleines, Weises und Törichtes.

d) *Profanisierung*: Sie zeigt sich im kühnen Spielen mit den Symbolen der höchsten Macht, in der Parodierung heiliger Texte, in der 'Obszönität' von Worten und Gesten.

Ein weiteres wesentliches Charakteristikum des Karnevals ist die Ambivalenz⁸. Etwas Ambivalentes hat beispielsweise die Wahl des Karnevalskönigs: Seine Erhöhung ist ja von Anfang an auf ihre Aufhebung, auf den Sturz hin angelegt, und diese Idee des baldigen Endes bleibt während seiner gesamten Regentschaft gegenwärtig. Ambivalent ist ferner die Natur der anderen Phänomene des Karnevals; sie vereinigt in sich die beiden Pole von Wechsel und Veränderung: Geburt und Tod, Segnung und Verfluchung, Jugend und Alter, Oben und Unten ... Ambivalenz kennzeichnet schließlich das Lachen im Karneval; Bachtin bringt es mit den uralten Formen rituellen Lachens⁹ in Zusammenhang, eines Lachens, das sich auf das Höchste, die höchste Gottheit, die höchste irdische Macht, bezieht. Zwei Erscheinungsformen solchen rituellen Lachens hebt Bachtin heraus: zum einen das Lachen beim Begräbnis (den Mimen und Tänzern, die bei der Trauerfeier wie in der 'pompa circensis' mitzogen, war jedweder Scherz erlaubt¹⁰), zum anderen das Lachen beim Triumph, die 'ioci militares' (die Soldaten durften Spottlieder auf den siegreichen Feldherrn singen¹¹). Ebenso wie das rituelle Lachen richtet sich das karnevalistische auf die höchste Gewalt und gilt beiden Polen des Wechsels.

In engem Zusammenhang mit dem 'karnevalistischen Weltempfinden' sieht Bachtin schließlich das Verfahren des Parodierens¹². Ein parodistisches Element findet sich in bestimmten Kulturphänomenen (wie dem Begräbnis- und dem Triumphlachen), vor allem sind eine ganze Reihe literarischer Formen dadurch geprägt; so ist das Parodistische etwa ein fester Bestandteil des satirischen Prosimetrum. In der Parodie wird das Objekt, dem sie gilt, profaniert, es wird in seiner dogmatischen Ernsthaftigkeit dekuviert. Durch ihre allzeitige Bezogenheit auf ein anderes bleibt die Parodie ambivalent, sie ist, wie der Karneval, 'auf den Kopf gestellte Welt' (monde à l'envers)¹³. Als bekanntestes Beispiel aus der Antike führt Bachtin das Satyrspiel an,

das auf die tragische Trilogie als 'viertes Drama' folgt und in den meisten Fällen den zuvor tragisch gedeuteten Mythos unter einem neuen, überraschenden Aspekt zeigt, indem es ihn parodistisch travestiert¹⁴.

Festlichkeiten karnevalistischen Charakters haben nun die ganze Antike über im Leben des 'Volkes' eine große Rolle gespielt. In Rom waren das bedeutendste Fest dieser Art die Saturnalia, die während der Zeit der Republik jeweils sieben Tage dauerten; die Feier begann zunächst am 19. Dezember, nach Caesars Kalenderreform am 17. Dezember. Während des ganzen Festes besaßen die Sklaven jedwede Freiheit und nahmen an den Mahlzeiten der Herren teil, *exaequato omnium iure* (Iustinus *epit.* 43,1,4), ja, die Sklaven wurden dabei zuerst bewirtet (Macrobius *sat.* 1,24,23). In solchem Brauch haben die Römer selbst eine Reminiszenz an das saturnische, das 'goldene' Zeitalter gesehen, in dem alle Menschen einander gleichgestellt waren (Iustinus *epit.* 43,1,3 f.)¹⁵.

Doch das 'karnevalistische Lebensgefühl' kommt während der Antike nicht allein in solchen Festen zum Ausdruck, sondern hat auch reichen Niederschlag in der Literatur [15] gefunden. Das Material, das sich über die langen Jahrhunderte hinweg erhalten hat, bildet dabei nur einen geringen Teil der immensen 'Lachproduktion' zumal der römischen Antike; in bedeutsamer Weise ergänzt wird es durch zahlreiche, von der philologischen Forschung wohl noch nicht zur Genüge ausgewertete Hinweise in der gelehrten 'Buntschriftstellerei' der ausgehenden Antike; gemeint sind etwa Plutarchs *Moralia*, Gellius' *Noctes Atticae*, das vierzehnte Buch von Athenaios' *Deipnosophistai* und Macrobius' *Saturnalia* – in diesen Schriften finden sich Bemerkungen vor allem zu satirischer und parodistisch-travestierender Produktion¹⁶.

Als besonders repräsentativ für das 'karnevalistische Weltempfinden' der Antike betrachtet Bachtin den riesigen Bereich der 'ernsthaft-komischen' Literatur, des Spoudogeloion (Spoudaiogeloion). Dieses Genre überschreitet die Trennlinie zwischen Prosa und Poesie ebenso wie die Grenzen literarischer Gattungen (im Sinne moderner Literaturwissenschaft). Vor allem folgende Werke und Literaturformen werden von Bachtin dem Spoudogeloion zugerechnet¹⁷:

die Mimen Sophrons (Szenen des Alltagslebens in Prosa; um 450 v. Chr.);
 die bukolische Poesie (Theokrit; Vergil, Calpurnius Siculus);
 die Fabel (Versfabel: Phaedrus; Babrius; Avianus);
 die frühe Memoirenliteratur (Ion von Chios, *Epidemiai*¹⁸);
 die 'sokratischen Dialoge' (Platon; Xenophon; Antisthenes);
 die Verssatiren der Römer (Lucilius, Horaz, Persius, Juvenal);
 die Symposienliteratur (Platon; Xenophon; einige der Satiren Varros; *Cena Trimalchionis* in Petrons *Satyrica*; Lukian; Julian;
 'Buntschriftstellerei': Gellius; Athenaios);
 die *Saturae Menippeae* Varros und Verwandtes (Seneca, *Apocolocyntosis*; Petron);
 die Epigramme Martials;
 die Götter-, Seegötter- und Hetärengespräche (Dialoge) Lukians.

Worin liegt nun das Gemeinsame solch heterogener literarischer Ausdrucksformen¹⁹? Die Verfasser dieser Werke gehen jeweils von der zeitgenössischen Wirklichkeit aus und betrachten das von ihnen behandelte Objekt nicht aus einer Distanz, wie es etwa für den Epiker charakteristisch ist, sondern sie ziehen, unter Verzicht auf das Heroische, alles Dargestellte in die Zone eines unmittelbaren, derbfamiliären Kontakts.

Daß die Distanz zum Gegenstand aufgehoben wird, leistet insbesondere der satirische Spott; seine Anwendung setzt jenes Freisein von Furcht voraus, das für das 'karnevalistische Weltempfinden' überhaupt kennzeichnend ist. Besonders große Bedeutung kommt in Bachtins Augen dem 'sokratischen Dialog'²⁰ zu, jenem erzählten Gespräch also, bei dem sich Sokrates in karnevalistischer Ambivalenz als wissender Nichtwissender, als weiser Tor präsentiert. Als weitere Charakteristika des 'sokratischen Dialogs' hebt Bachtin unter anderem heraus: daß es sich, zumindest in den Anfängen des Genres, um Memoirenliteratur handelt, also um tatsächliche, aus der Erinnerung aufgezeichnete Gespräche; daß der Sprechende, sich anderen gegenüber äußernde Mensch die zentrale Figur ist; daß die Auffassungen der Protagonisten im Wechselspiel des Gesprächs einer Prüfung unterzogen werden; daß sich sokratischer Spott, sokratische Ironie verbindet mit dem ernsthaften Anliegen, Wesen und Beschaffenheit der Welt und des menschlichen Denkens zu

erforschen (diese Kombination stellt eben eine 'karne- [16]valistische Mesalliance' dar). Das Wichtigste freilich ist: Dem 'sokratischen Dialog' liegt die Vorstellung zugrunde, daß es 'Wahrheit' nicht als fertige gibt, daß sie vielmehr in der Kommunikation der Geister gesucht werden muß. Bei solchem Forschen sind vor allem zwei Verfahren hilfreich: Synkrisis, die Konfrontierung divergierender Auffassungen über denselben Gegenstand, und Anakrisis, der Versuch, das Gegenüber zu einer Äußerung seiner Anschauung, seines Vorurteils zu provozieren.

Mit dem 'sokratischen Dialog' steht Bachtin zufolge die 'Menippeische Satire', ebenfalls eine dialogisch aufgebaute Form, in genetischer Verbindung²¹. Dabei faßt Bachtin (was problematisch sein mag) den Terminus 'Menippeische Satire' sehr viel weiter, als dies die Antike tat und als es heute in der Klassischen Philologie üblich ist: Bachtin meint nicht eine einzelne, durch formale Kriterien bestimmte 'Gattung' (im engeren Sinn), sondern ein Corpus verschiedener Literaturformen, das sich aufgrund struktureller Einheitlichkeit, aufgrund 'innerer Logik' zusammenschließt²². "Diese karnevalistische Gattung, die, außerordentlich geschmeidig und wandelbar wie Proteus, auch in andere Gattungen einzudringen vermochte, hatte eine gewaltige, bis heute noch ungenügend gewürdigte Bedeutung für die Entwicklung der europäischen Literaturen"²³. Elemente der 'Menippee' sieht Bachtin bei folgenden Schriftstellern vertreten: Herakleides Pontikos (der eine Vorliebe für dialogische Formen hatte), Bion von Borysthenes, Menippos von Gadara, Varro (*Saturae Menippeae*), Seneca (*Apocolocyntosis*), Petron, Lukian, Apuleius (*Metamorphoses*), Julian (*Symposion*) und Boethius (*De consolatione philosophiae*).

Im Vergleich zum 'sokratischen Dialog' gewinnt in der Menippee (wie B. sie versteht) das Element des Lachens an Gewicht, ihr Spott ist schärfer und derber. Wichtigste formale Kennzeichen sind der Reichtum an Parodien, die Kombination verschiedener Stilebenen, die außerordentliche Freiheit in der Erfindung des Sujets; so besitzt das Phantastische in ihr großen Raum, findet sich gelegentlich auch ein Element des Utopischen. Mit alledem verbindet sich völlig organisch ein Verismus in der Darstellung niederen sozialen Milieus - die Schauplätze der Menippee können Straßen, Bordelle, Tavernen,

Gefängnisse sein²⁴. Das Ziel, das der Satiriker ernsthaft verfolgt, ist, Ausnahmesituationen zu entwerfen, in denen eine philosophische, die Lebensführung allgemein betreffende Idee, eine 'Wahrheit' geprüft - und als bloße Ideologie entlarvt werden kann. – Als besonders markantes Beispiel dieser Literaturform führt Bachtin Petrons *Satyrica* an.

Es ist nun diese breitgefächerte, durch ein starkes Element des Dialogischen gekennzeichnete Literatur des Spoudogeloion, in der Bachtin die eigentliche Vorstufe des modernen polyphonen Romans sieht, der ja durch 'Redevielfalt', durch 'Dialogizität'²⁵ geprägt ist. Was den Roman in der Art des Dostojewskischen auszeichne, werde durch die Spielarten des Spoudogeloion vorbereitet, und zwar in weit höherem Maße vorbereitet als durch jene griechischen Prosawerke, die in der 'Zweiten Sophistik' entstehen und heutzutage gerne als Romane etikettiert werden²⁶: die Abenteuer- und Liebesgeschichten aus der Feder von Chariton, Achilleus Tatios, Jamblichos dem Syrer, Xenophon Ephesios, Longos und Heliodor. Diese (von Bachtin auch als 'sophistischer Roman' bezeichnete) Literatur stelle hingegen den Vorläufer des monologisch-monophonen Romans der Moderne dar; sie stehe ihm im übrigen innerlich näher als das ernsthaft-komische Schrifttum der Antike seinem modernen Erben und Nachfahren²⁷.

[17] Vielleicht ist aus diesen knappen Hinweisen deutlich geworden, daß die Lektüre Bachtinscher Schriften auch für den Altphilologen Reiz hat; Bachtins Reflexionen und Einsichten ließen sich wohl vor allem für eine kultur- und literarhistorische Analyse der römischen 'Romane' (Petron und Apuleius) und der satirischen Literatur der Antike überhaupt fruchtbar machen.

Schriften Bachtins (Übersetzungen)

Bakhtin M.: *Rabelais and His World*. Translated by H. Iswolsky, Cambridge Mass. - London 1968.

Bachtin M.: *Literatur und Karneval. Zur Romantheorie und Lachkultur*. Übersetzt von A. Kämpfe, Carl Hanser Verlag (Reihe Hanser 32), München 1969; Nachdruck: Ullstein Verlag, Frankfurt a.M. - Berlin - Wien 1985 (Ullstein Buch Nr. 35218). – Das Buch enthält Auszüge aus 'Twortschestwo Fransua Rable i narodnaja kultura srednewekowja i renessansa', Moskau 1965 und 'Problemy poetiki Dostojewskowo', Moskau 1963.

Bachtin M.: *Epos und Roman*, in: *Sowjetwissenschaft: Kunst und Literatur* 18, Heft 9, 1970, 918-942 (anonyme Übersetzung eines 1938 gehaltenen Vortrags, der 1970 erschienen ist: *Voprosy literatury* 1, 1970, 96 - 122).

Bachtin M.: *Probleme der Poetik Dostoevskijs*. Aus dem Russischen von A. Schramm, Carl Hanser Verlag München 1971; Nachdruck: Ullstein Verlag Frankfurt a.M. - Berlin - Wien 1985 (Ullstein Buch Nr. 35228).

Bakhtine M.: *Esthétique et théorie du roman*. Traduit du russe par D. Olivier, Paris 1978.

Bachtin M. M.: *Die Ästhetik des Wortes*. Herausgegeben und eingeleitet von R. Grübel. Aus dem Russischen übersetzt von R. Grübel und S. Reese, Suhrkamp Verlag Frankfurt a.M. 1979 (edition suhrkamp 967). – Das Buch enthält Auszüge aus 'Voprosy literatury i estetiki', Moskau 1963.

Bakhtin M. M.: *The Dialogic Imagination. Four Essays*. Edited by M. Holquist. Translated by C. Emerson and M. Holquist, University of Texas Press Slavic Series 1, Austin - London 1981 (vollständige Übersetzung von 'Voprosy literatury i estetiki').

Ausgewählte Literatur

Babcock-Abrahams B.: The Novel and the Carnival World: an Essay in Memory of Joe Doherty, in: MLN (= Modern Language Notes) 89, 1974, 911 - 937.

Benot Y.: Le "Rabelais" de Bakhtine ou l'éloge du rire, in: La Pensée 162, avril 1972, 113 - 125.

Broich U. – Pfister M. (Hgg.): Intertextualität. Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 35), Tübingen 1985.

Cèbe J. P.: La caricature et la parodie dans le monde romain antique des origines à Juvénal, Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome 206, Paris 1966.

Dieterich A.: Pulcinella. Pompejanische Wandbilder und römische Satyrspiele, Leipzig 1897.

Ehlers W.: Triumphus, in: RE VII A 1, Stuttgart 1939, 493 - 511.

Fluck H.: Der Risus paschalis. Ein Beitrag zur religiösen Volkskunde, in: Archiv für Religionswissenschaft 31, 1934, 188 - 212.

Gärtner H.: Der antike Roman - Bestand und Möglichkeiten, in: Dialog Schule - Wissenschaft, Klassische Sprachen und Literaturen 13, München 1980, 24 - 56.

Gerth K.: Die Zweite oder Neue Sophistik, in: RE Suppl. 8, Stuttgart 1956, 719 - 782.

[18]

Grübel R.: Michail M. Bachtin. Biographische Skizze, in: M. Bachtin, Die Ästhetik des Wortes, Frankfurt a. M. 1979, 7 - 20 (= Grübel I).

Grübel R.: Zur Ästhetik des Wortes bei Michail M. Bachtin, in: M. Bachtin, Die Ästhetik des Wortes, Frankfurt a. M. 1979, 21 - 88 (= Grübel II) (enthält auf den Seiten 79 - 88 eine wichtige Bibliographie).

Günther H.: Michail Bachtins Konzeption als Alternative zum sozialistischen Realismus, in: Semiotics and Dialectics. Ideology and the Text. Edited by P. V. Zima (Linguistic & Literary Studies in Eastern Europe 5), Amsterdam 1981, 137 - 177.

Hansen-Löve A. A.: Karnevalisierung der Literatur. Zur Romantheorie Michail Bachtins, in: Wort und Wahrheit 27, 1972, 522 - 531 (= Hansen-Löve I).

Hansen-Löve A. A.: Der russische Formalismus. Methodologische Rekonstruktion seiner Entwicklung aus dem Prinzip der Verfremdung (Österreichische Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte 336 = Veröffentlichungen der Kommission für Literaturwissenschaft 5), Wien 1978 (= Hansen-Löve II).

Holzberg N.: Der antike Roman. Eine Einführung (Artemis-Einführungen Band 25), München-Zürich 1985.

Ilvonen E.: Parodies de thèmes pieux dans la poésie française du moyen âge. Pater, Credo, Ave Maria, Laetabundus, Helsinki 1914, Nachdruck Genf 1975.

Koppenfels W. von: Mundus alter et idem. Utopiefiktion und menippeische Satire, in: Poetica 13, 1981, 16 - 66.

Kristeva J.: Bakhtine, le mot, le dialogue et le roman, in: Critique 23, Nr. 239, avril 1967, 438-465 (deutsche Übersetzung unter dem Titel "Bachtin, das Wort, der Dialog und der Roman", in: Literaturwissenschaft und Linguistik. Ergebnisse und Perspektiven. Herausgegeben von J. Ihwe, Band 3, Frankfurt a. M. 1972, 345 - 375).

Lachmann R.: Bachtins Dialogizität und die akmeistische Mythopoetik als Paradigma dialogisierter Lyrik, in: Das Gespräch. Herausgegeben von K. Stierle und R. Warning (Poetik und Hermeneutik, Band 11), München 1984, 489 - 515.

Lehmann J.: Ambivalenz und Dialogizität. Zur Theorie der Rede bei Michail Bachtin, in: Urszenen. Literaturwissenschaft als Diskursanalyse und Diskurskritik. Herausgegeben von F. A. Kittler und H. Turk, Frankfurt a. M. 1977, 355 - 380.

Lehmann P.: Die Parodie im Mittelalter, Stuttgart²1963.

Marquardt J.: Römische Staatsverwaltung (Handbuch der römischen Alterthümer, Band 6), Leipzig²1885.

Marquardt J.: Das Privatleben der Römer (Handbuch der römischen Alterthümer, Band 7), Leipzig²1886.

Novati F.: Studi critici e letterari, Turin 1889 (darin S. 177 - 310: La parodia sacra nelle letterature moderne).

Ponzio M.: Michail Bachtin: alle origini della semiotica sovietica, Bari 1980.

Rang F. Chr.: Historische Psychologie des Karnevals, in: Die Kreatur 2, 1927/1928, 311 - 343.

Reinach S.: Le Rire rituel, in: Revue de l'Université de Bruxelles 1911, 585 - 602, wieder in: S. Reinach, Cultes, mythes et religions, Band 4, Paris 1912, 109 - 129.

Schmidt J. O.: Ulixes comicus, in: Jahrbücher für classische Philologie Suppl. 16, Leipzig 1888, 375 - 403.

Waser O.: Gelos (Nr. 2), in: RE VII 1, Stuttgart 1912, 1018 f.

Nachträge April 2013:

Übersetzung:

Michail Bachtin: Rabelais und seine Welt. Volkskultur als Gegenkultur. Aus dem Russischen von Gabriele Leupold. Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von Renate Lachmann (Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1987).

Weitere Monographien und Aufsätze:

Barta, Peter I. / Miller, Paul Allen / Platter, Charles / Shepherd, David (edd.): *Carnivalizing Difference. Bakhtin and The Other* (London / New York: Routledge 2001).

Döpp, Siegmar: Saturnalien und lateinische Literatur, in: Döpp, Siegmar (Hg.): *Karnevaleske Phänomene in antiken und nachantiken Kulturen und Literaturen* [Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium 13] (Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier 1993) 145-177 {u. a. zu Macrobius, *Saturnalia*; *Testamentum porcelli*; *Lex Tappula*; Symphosius; Catull *c.* 14; Statius *silv.* 4,9; Martial; Horaz *sat.* 2,3 und 2,7; Plautus; Seneca *apoc.*; Petron; Apuleius *met.*}.

Koppenfels, Werner von: *Der Andere Blick oder Das Vermächtnis des Menippos. Paradoxe Perspektiven in der europäischen Literatur* (München: C. H. Beck 2007).

Mandelker, Amy / Emerson, Caryl: *Bakhtin in Contexts. Across the Disciplines* (Evanston, Illinois: Northwestern University Press 1995).

Platter, Charles: *Aristophanes and the Carnival of Genres* (Baltimore: The Johns Hopkins University Press 2007).

Reiser, Thomas: *Bachtin und Seneca – Zum Grotesken in der „Apocolocyntosis divi Claudii“*, in: *Hermes* 135 (2007) 469-481.

Sasse, Sylvia: Michail Bachtin zur Einführung (Hamburg: Junius Verlag 2010).

Teuber, Bernhard: Sprache – Körper – Traum. Zur karnevalesken Tradition in der romanischen Literatur aus früher Neuzeit (Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1989) 1-19.

Teuber, Bernhard: Zur Schreibkunst eines Zirkusreiters: Karnevaleskes Erzählen im „Goldenen Esel“ des Apuleius und die Sorge um sich in der antiken Ethik, in: Döpp, Siegmund (Hg.): Karnevaleske Phänomene in antiken und nachantiken Kulturen und Literaturen [Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium 13] (Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier 1993) 179-238 {grundlegend nicht nur zu Apuleius' Erzählkunst, sondern auch zum Verständnis von Bachtins Begriff des Karnevals}.

- 1 M. Bachtin, *Die Ästhetik des Wortes* 316. - Bachtin fährt fort: „Roms unermeßliches Lach-Erbe ist in schriftlicher Überlieferung jedoch nur in einem erbärmlich geringen Umfang auf uns gekommen: diejenigen, von denen die Überlieferung dieses Erbes abhing, waren Agelasten, sie wählten das ernstgemeinte Wort aus und lehnten seine Spiegelung im Lachen, zum Beispiel die zahlreichen Parodien auf Vergil, als Profanierung ab“.
- 2 Zu Bachtins Leben s. die ausgezeichnete Studie Grübel I.
- 3 Zur Semiotik und zur Romantheorie Bachtins s. insbesondere Kristeva, Babcock-Abrahams, J. Lehmann, Hansen-Löve II, Grübel II, Ponzio und Günther.
- 4 Nur einige von Zielinskis Schriften seien genannt: *Die Gliederung der altattischen Komödie*, Leipzig 1885; *Die Märchenkomödie in Athen*, Jahresbericht der St. Annen-Schule, Petersburg 1885; *Quaestiones comicae*, Petersburg 1887; *Die Behandlung gleichzeitiger Ereignisse im antiken Epos*, in: *Philologus Suppl.* 8, Leipzig 1899-1901, 407-449; *Hermes und die Hermetik*, in: *Archiv für Religionswissenschaft* 8, 1905, 321-372; *Die antike Welt und wir*, Leipzig 1913; *Cicero im Wandel der Jahrhunderte*, Leipzig 1923. - Zu der Bedeutung, die Zielinski für Bachtin hatte, s. Grübel I 9f. und Grübel II 23, 56 und 74. - Von Nietzsches Philosophie haben vor allem die Gedanken über das bewußte und das unbewußte Ich und über die Antinomie von apollinischer und dionysischer Kunst auf Bachtin gewirkt; s. Grübel II 23 und 41.
- 5 Bachtin, *Probleme der Poetik Dostoevskijs* 51.
- 6 Die vorangegangenen Bemerkungen über die beiden Grundtypen des modernen Romans schließen sich an Hansen-Löve I 524-531 und J. Lehmann an.
- 7 Zu Bachtins Auffassung des Karnevals s. vor allem *Probleme der Poetik Dostoevskijs* 136-145.
- 8 Zu diesem für Bachtins Theorie zentralen Begriff (*Probleme der Poetik Dostoevskijs* 139-142) s. J. Lehmann 360 und vor allem Grübel II 55-62.
- 9 Zum rituellen Lachen s. Reinach und Cèbe 19-35 („Le rire magico-religieux et sa laicisation“).
- 10 Dazu s. etwa Marquardt, *Das Privatleben der Römer* 352, und Cèbe 24 f.
- 11 Ehlers 509; Cèbe 24 f.
- 12 Zu Bachtins Auffassung der Parodie s. vor allem *Probleme der Poetik Dostoevskijs* 142 f. - Zu Parodien in der Antike s. Cèbe 9-13, zu Parodien im Mittelalter insbesondere Novati, Ilvonen und P. Lehmann.
- 13 *Die Ästhetik des Wortes* 310-318.
- 14 *Die Ästhetik des Wortes* 312.
- 15 Zu den Saturnalia s. etwa Marquardt, *Römische Staatsverwaltung* 586-588.
- 16 *Die Ästhetik des Wortes* 311 f.
- 17 *Epos und Roman* 930-933 und *Probleme der Poetik Dostoevskijs* 144 f.
- 18 Es handelt sich um Erinnerungen an ein Gastmahl, an dem der berühmte Politiker und Feldherr Kimon teilgenommen hatte.
- 19 *Epos und Roman* 930-933.
- 20 Zum 'sokratischen Dialog' s. vor allem *Epos und Roman* 932 und *Probleme der Poetik Dostoevskijs* 122-125.
- 21 Über die Menippeische Satire v. a. *Probleme der Poetik Dostoevskijs* 125-136.
- 22 *Probleme der Poetik Dostoevskijs* 132; s. dazu von Koppenfels 23 (besonders Anm. 14).
- 23 *Probleme der Poetik Dostoevskijs* 127; s. ferner 133 f.
- 24 *Probleme der Poetik Dostoevskijs* 128.
- 25 Zur 'Redevielfalt' s. insbesondere Grübel II 51-55; zur 'Dialogizität' vor allem J. Lehmann und Lachmann.
- 26 Zu den antiken Termini und zu den antiken Autoren s. vor allem Gärtner und Holzberg.
- 27 *Die Ästhetik des Wortes* 258.